

Rainer Schreier führt jetzt Fichtelgebirgsverein

Der Bischofsgrüner Ortsvorsitzende tritt die Nachfolge von Monika Saalfrank an. Sie war vor Kurzem überraschend gestorben, deswegen wurden Neuwahlen nötig.

Von Harald Judas

Wunsiedel/Bischofsgrün – Der Fichtelgebirgsverein war nicht nur mit seiner Hauptversammlung im Bischofsgrüner Kurhaus zu Gast. Der bisherige Bischofsgrüner Ortsvorsitzende Rainer Schreier wurde auch einstimmig zum neuen Hauptvorsitzenden gekürt. Bei den Neuwahlen wurde auch eine erweiterte Vorstand gewählt. Denn künftig gibt es mit Jörg Nürnberger, Adrian Roßner, Rüdiger Taubald (neu) und Alexander Popp (neu) nun vier stellvertretende Hauptvorsitzende.

Schreier ist 65 Jahre alt und war vor seinem Ruhestand bei der Deutschen Rentenversicherung beschäftigt. Seit vielen Jahren steht er schon an der Spitze der Ortsgruppe Bischofsgrün, was auch so bleiben soll. Er ist unter anderem auch Gebietssprecher.

„Es geht nicht alleine: Ich brauche euch dazu - vor allem euch in den Ortsgruppen“, warb er für eine Stärkung des Wir-Gefühls im Verein. Dabei wolle er die begonnene Strukturveränderungen mit personellen Erweiterungen fortführen.

Es gelte, die Mitgliederzahlen nach oben zu bringen. „Immer wieder zusammensetzen und austauschen“, so stellt er sich die Arbeit vor. Sein Ziel formulierte er so: „Unser Verein muss der Regionalverein sein - wir müssen das Sprachrohr des Fichtelgebirges sein.“

Die Ansprache zur 133. Jahreshauptversammlung hielt Jörg Nürnberger, einer der beiden stellvertretenden Vorsitzenden. Er vertrat damit die verstorbene Vorsitzende Monika Saalfrank.

Rainer Schreier hatte sich als Gastgeber schon in seiner Begrüßung als Ortsvorsitzender gefreut, dass mit Florian Wiedemann (Bayreuth) und Peter Berek (Wunsiedel) zwei der fünf Landräte des Großraumes zu Gast waren, und regte eine engere Vernet-



Der Fichtelgebirgsverein hat mit Rainer Schreier (rechts) einen neuen Hauptvorsitzenden und mit Alexander Popp (links) und Rüdiger Taubald (Dritter von links) zwei neue zusätzliche stellvertretende Vorsitzende neben den wiedergewählten Jörg Nürnberger (Mitte) und Adrian Roßner (rechts neben ihm). Angestrebt wird mehr Vernetzung, was auch die Landräte Florian Wiedemann (Bayreuth, Zweiter von links) und Peter Berek (Wunsiedel, Zweiter von rechts) zusagten.

Foto: Harald Judas

zung über Landkreisgrenzen an. Schreier gab bekannt, dass es im Jahr 2022 nach einigen Jahren Pause, da Bischofsgrün dann 125-jähriges Bestehen feiert, wieder einen Fichtelgebirgstag geben wird. Sein wichtiges Ziel sei, das Fichtelgebirge auf den Weg zur Qualitätsregion zu führen, so Rainer Schreier. In Bischofsgrün leiste man einen Beitrag, indem Ortsgruppenintern mit der Markgrafenrunde ein dritter lokaler Weg zertifiziert wird.

Der Referent für Wanderwege, Christian Kreipe, sprach von „4000 offiziellen Stunden und sicher vielen unregistrierten Zeiten“ rund um die Markierung und Pflege der Wege in der Region. Wichtig sei das Thema Qualitätsregion, dass die Arbeiten laufen und 31 Touren beurteilt sind, ergänzte Ferdinand Reb, Geschäftsführer der Tourismuszentrale in einem Gastreferat.

Bayreuths Landrat Florian Wiedemann stellte fest, „dass Menschen ihre Heimat wiederentdeckt haben.“ Unterstützt werde die Entwicklung durch den Neubau der Seilbahn, zu dem er betonte. „Ich darf versichern, wir arbeiten im Gremium sehr engagiert und auch sehr zielführend.“ Wir müssen es schaffen, das Projekt „auf rechtlich sicherem Boden“ zu verwirklichen.

Denn es habe sich schon gezeigt, dass der Seilbahnbau Investitionen auslösen kann. „Von daher werden wir alles tun, dass wir vorankommen.“ „Man sieht die Wucht, die dieser Verein zu bieten hat“, lobte auch der Wunsiedler Landratskollege Peter Berek. „Tourismus wäre ohne Fichtelgebirgsverein nicht möglich.“

Riesiger Sanierungsbedarf bestehe beim Asepturm, so der neuen Vorsitzende. „Da sind wir noch nicht

auf den Trick gekommen“, so der neue Vorsitzende offen.

Den vorgelegten Bericht des Vorstands hatte die verstorbene bisherige Hauptvorsitzende Monika Saalfrank teils noch selbst verfasst, erklärte Nürnberger. Die Zukunftsfähigkeit des Vereins zu sichern, sei das Ziel, das über allem steht.

Zum Thema Kornberg-Mountainbikepark betonte Jörg Nürnberger, dass man im Grundsatz den geplanten Anlagen zustimme. Doch gehe es auch um den Schutz der Natur und die Besucherlenkung. Nach wie vor sei ein zertifizierter Qualitätsweg für den Radverkehr zugelassen. In einem gemeinsamen Arbeitskreis werde weiter nach Lösungen gesucht. Es erging auch an die Touristiker die Bitte, nicht nur für die Region als Mountainbike-Paradies zu werben, sondern parallel auch an Vernunft und Verstand appellieren.

Wanderwegereferent Christian Kreipe ergänzte, dass ein Konzept für Mountainbike- und Wanderstrecken bewilligt sei und damit ein wesentlicher Meilenstein erreicht sei. Man müsse festzulegen, wo sich Mountainbiker und Wanderer gut vertragen können. Das Wegekonzept gebe Linien vor, wo beide Sparten ihren Sport ausüben könnten. Die Steuerung liege aber in Hand der Unteren Naturschutzbehörden. Es sei nötig, dass die Behörden ihre Aufgabe auch wahrnehmen können. „Ich bitte, Stellen personell entsprechend auszurüsten“, so Kreipe.

Das Thema Namensänderung des Landkreises Wunsiedel in Landkreis Fichtelgebirge stieß auf heftigen Widerstand im Fichtelgebirgsverein. Auch eine Klage gegen die HGÜ-Stromtrasse unterstütze man. „Wir werden weiter vertrauensvoll mit den Klägern zusammenarbeiten.“

Neu eingerichtet wurde ein Naturschutzreferat im Verein. An der Spitze steht Franz Hörmann, der in Gefrees lebt.

Die Ortsgruppe Nagel forderte, Naturschutz nicht nur am Kornberg, sondern auch auf der Kösseine mehr in den Fokus zu rücken.

Familienreferentin Martina Dötsch betonte, man wolle sich besser positionieren, um attraktiver für Junge zu werden. Man habe ein tolles Ferienprogramm laufen, ein Clean-up-Day sei auch gut angenommen worden.

Verabschiedet wurde Häuserreferent Albert Jobst nach 50 Jahren in dieser Funktion. Herausragende Bauvorhaben waren unter anderem die Asepturm-Erweiterung 1979, der Umbau des Waldsteinhauses, die Generalsanierung des Kösseinehauses und das Umweltprojekt Seehaus. Einen Nachfolger für Jobst gebe es allerdings noch keinen.

Alma Luise – ein Baby der Luisenburg

Die Hauptdarsteller aus „Die Pöpstin“, Eli Wasserscheid und Christian Sengewald, wurden 2019 ein Paar, haben jetzt eine kleine Tochter. Der Leipziger spielt heuer den Faust.

Von Andrea Herdegen

Wunsiedel – Auf die Frage, ob er gute Erinnerungen an das Stück „Die Pöpstin“ in der Spielzeit 2019 habe, lächelt Christian Sengewald verschmitzt. Die Produktion sei ein tolles Erlebnis gewesen, sehr gut angenommen vom Publikum. „Und dann habe ich ja auch in meinem Privatleben davon profitiert.“

Neben Eli Wasserscheid in der Titelrolle spielte Sengewald den Markgrafen Gerold. Beide lieben sich im Stück, doch alles muss geheim bleiben. Als die Pöpstin von Gerold schwanger wird, nimmt die Geschichte kein gutes Ende. Im wirklichen Leben hat es zwischen den beiden Schauspielern ebenfalls gefunkt. „Wir kannten uns vorher gar nicht“, sagt Sengewald. „Jetzt haben wir eine Tochter, die kleine Alma Luise – benannt nach der Luisenburg.“ „Zuerst haben wir das Ganze geheim gehalten. Erst drei Monate vor der Geburt sind wir damit herausgerückt.“ Ist das nicht ein bisschen wie im Stück? Jetzt muss Sengewald lachen. „Auch das noch! Ja, ja, so etwas passiert halt.“ Er habe Eli Wasserscheid, eine gebürtige Bambergerin, zu sich nach Leipzig gelockt. Hier leben sie jetzt zusammen. Im Moment arbeiten sie aber beide: Wasserscheid in Wien bei einer Filmproduktion, er ist als Faust in Wunsiedel zu sehen. Über Facetime und kleine Videos von Alma Luise sind beide in Verbindung. „Die Klei-



Ein Szenenbild aus „Die Pöpstin“ aus der Spielzeit 2019. Die Liebesgeschichte zwischen Gerold (Christian Sengewald) und der Pöpstin (Eli Wasserscheid) brachte den Darstellern auch privat Glück. Fotos: Florian Miedl/Andrea Herdegen

ne hat vor ein paar Tagen laufen gelernt.“ Wenn er spielt hat, pendelt Sengewald nach Wien. Wasserscheid besuchte ihn während der Proben in Wunsiedel. „Da saß sie hier oben auf der Burg und sagte: ‚Ach, Mensch, es ist so schön hier!‘“ Christian Sengewald, der aus zahl-

reichen Kinofilmen und TV-Produktionen bekannt ist, hat an der Ernst-Busch-Schauspielschule in Berlin Puppenspiel studiert. Schon in jungen Jahren hatte er auf der Bühne eines angesehenen Jugendtheaters gestanden. Irgendwann sah er gutes Puppentheater: „Romeo und Julia“

für Erwachsene. „Das hat mich umgehauen.“ Also entschied er sich für diese Sparte.

Über die Jahre hatte er das Glück, in beiden Bereichen arbeiten zu können. „Ich bin dankbar, dass ich diese beiden Ausdrucksmöglichkeiten habe: mit ganzem Körper und ganzer Kraft in eine Figur zu gehen oder wie ein Musiker ein Instrument zu spielen und über die Puppe in die Figur zu gehen.“ Er mag es, Geschichten zu erzählen. Egal ob Fernsehen, Film, Musical, Schauspiel oder Puppentheater. Die Mittel seien immer unterschiedlich, das Prinzip aber bleibe gleich. „Wenn’s gut ist, wenn’s

er das Gefühl, wieder im Osten zu sein. Der Schauspieler findet es gut und wichtig, dass man sich mit dieser Zeit beschäftigt. „Es gibt ja Generationen von Menschen, die das nicht mehr erlebt haben.“ Deshalb ist er auch froh, dass der RBB nach 30 Jahren die Figur „Pittiplatsch“ aus dem „Sandmännchen“ wieder zum Leben erweckt hat. Sengewald spricht den kleinen schwarzen Kobold mit der wahnsinnig hohen Stimme, war auch schon mit der Puppenfigur auf Tournee. „Pittiplatsch ist nach wie vor so populär, da kann man sofort auf die Kacke hauen.“

Die „Faust“-Inszenierung auf der Luisenburg ist für den Hauptdarsteller eine ganz spannende Mischung: „Diese große Bühne mit ihren eigenen Gesetzen trifft auf ein Stück, das lange, grüblerische Monologe hat. Wir haben aber einen direkten, spielerischen Zugang gefunden.“ Regisseur und Bühnenbildner hätten ganz tolle Ideen umgesetzt. Nun sei das Stück ein Genuss für alle Sinne.

Zum ersten Mal habe er sich intensiv mit „Faust“ beschäftigt. „Die ganzen Sachen, die Goethe da beschreibt, die Fragen, die er stellt, sind so aktuell wie eh und je.“ Die Probleme seien gleich geblieben. „Wir Menschen ändern uns erstaunlich wenig. Goethe beschreibt da etwas, das in uns allen steckt.“

Zum Thema Erfolg sagt Christian Sengewald, zunächst einmal freue er sich, wenn er arbeiten dürfe. „Ich glaube, das ist das Wichtigste.“ Natürlich suche er sich die Rollen mit zunehmendem Alter ein bisschen sorgfältiger aus. „Wenn ich spüre, dass ich beim Publikum etwas erreiche, dann bin ich zufrieden.“

„Die Kleine hat vor ein paar Tagen laufen gelernt.“

Christian Sengewald,
Faust-Darsteller und Papa
von Alma Luise



die Leute erreicht, dann habe ich da unglaublich Spaß dran.“

Sengewald ist 44 Jahre alt, stammt aus Erfurt. Als die Wende kam, war er zwölf. „Wenn ich mich an meine Kindheit erinnere, denke ich an ein verschwendenes Land.“ Als er mit Jan Josef Liefers den Fernsehfilm „Der Turm“ drehte, der die Geschichte einer Familie aus dem Dresdner Bildungsbürgertum in den 80er-Jahren erzählt, war der Osten plötzlich wieder da. „In den Außenkulissen wurden ein paar Mülltonnen ausgetauscht, Verkehrsschilder geändert, ein Trabi fuhr entlang – schon war ich wieder in der DDR.“

Im TV-Mehrteiler „Tannbach“, der die Geschichte des geteilten Dorfes Mödlareuth an der bayerisch-thüringischen Grenze erzählt, spielte er einen Stasi-Offizier. Auch hier hatte

Notdienste

Notrufe

Polizei: 110
Feuerwehr: 112
Rettungsdienst: 112
Bundespolizei: 09287/96510

Ärzte

Ärztlicher Bereitschaftsdienst:
116117

Apotheken

Sonnen-Apotheke Marktredwitz
(09231/2203), Saale-Apotheke Schwarzenbach an der Saale (09284/949000).

Tierärzte

ab 19 Uhr: Dr. Olaf Fialkowski,
Telefon 01577/2679499,
www.tbvoberfranken.de

Hospiz-Initiative Fichtelgebirge
Telefon 0177/5910177.

Telefonseelsorge

Telefon 0800/1110-111 und Telefon 1110-222

Vorsicht Crash!

Eine Aktion von Polizei
und Frankenpost

KONTROLLEN HEUTE:

- Geschwindigkeitskontrollen im Stadtgebiet Hof.
- Lasermessung im Stadtgebiet Helmbrechts.
- Geschwindigkeitskontrollen auf der A 9 zwischen Gefrees und Hornersdorf.

Achtung: Geschwindigkeitsüberschreitung innerorts um 31 bis 40 Stundenkilometer: Bußgeld 160 Euro, zwei Punkte, mindestens 1 Monat Fahrverbot. Nichtangepasste Geschwindigkeit war 2020 bei den schweren Unfällen in Hochfranken Unfallursache Nummer 1.